



„Schweigen ist schlimmer.“

Aus dem aktuellen Oster-Missionsbrief von P. Cornelius Bohl ofm,
Provinzial der Deutschen Franziskanerprovinz

Ich hörte jemand ‚Gott‘ rufen mit sich überschlagender Stimme. Einen anderen sah ich murmeln. Ich fragte ihn: „Was murmelst du?“ Der sagte: „Ich bete zu Gott.“ Aber keiner von beiden konnte mir sagen, ob ihm je eine Antwort zuteil geworden wäre. „Soll man noch rufen?“, fragte ich. Beide erwiderten: „Schweigen ist schlimmer.“

Liebe Missionsfreunde,

der obenstehende Text fiel mir schon vor einiger Zeit zufällig in die Hände. Ich kann nicht einmal sagen, von wem er stammt. Was halten Sie davon? Zunächst einmal ist er für einen gläubigen Christen ja provozierend. Natürlich kennen wir Schwierigkeiten beim Beten. Wir machen die Erfahrung, dass Gebete nicht erhört werden. Wohl jeder hat sich, auch im Blick auf das eigene Leben, schon gefragt, warum Gott in einer bestimmten Situation nicht eingreift und Leid und Ungerechtigkeit zulässt. Aber wenn ich glaube, dann sind auch diese sehr schweren Erfahrungen nochmals umfängen von dem tiefen Vertrauen, dass Gott dennoch da ist, dass Menschen ihn grundsätzlich erfahren können und dass die Beziehung zu ihm Sinn, Erfüllung und Halt schenkt. Wir werden das in den kommenden Kar- und Ostertagen ja wieder betrachten. „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ ruft Jesus sterbend am Kreuz. Er selbst erleidet die Abwesenheit Gottes. Und dann kann er dennoch beten: „Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist.“ Und dieser Vater wird ihn nicht im Tod lassen, sondern zu neuem Leben auferwecken. „Keiner konnte sagen, ob ihm je von Gott eine Antwort zuteil geworden wäre“ - nein, diesen Satz könnte ich so für mich nicht übernehmen, auch wenn Gott manchmal fremd ist und nicht antwortet und immer unverfügbar bleibt.

Dennoch spricht mich dieser Text sehr an, und das liegt wohl am letzten Satz: „Schweigen ist schlimmer.“ Wenn niemand auf der Welt mehr beten würde, hätten wir uns dann nicht selbst abgeschrieben? Die an Gott gerichtete Klage über so viel Not, das vertrauensvolle Gebet füreinander, freudiges Loben und Danken ebenso wie das stille Dasein vor dem geheimnisvollen Du Gottes - in all dem steckt für mich unendlich viel Energie und Hoffnung. Eine Welt ohne Gebet wäre für mich leer und noch kälter. „Schweigen ist schlimmer.“ Und wenn niemand mehr auf der Welt von Gott sprechen würde, dann hätten wir meiner Meinung nach nicht nur Gott, sondern auch uns selbst aufgegeben. Sicher, Gott beantwortet nicht all unsere Fragen, und im Namen Gottes ist schon viel Unrecht geschehen. Und dennoch ist für mich der Glaube an einen Gott, von dem alles kommt und auf den alles zielt, der in Jesus Christus Mensch wurde an der Seite der Armen und uns durch Leiden und Tod in eine Lebensfülle führt, die niemals enden wird, ein unerschöpfliches Hoffnungspotential. Eine Welt ohne die Rede von Gott wäre für mich noch unverständlicher. „Schweigen ist schlimmer.“ In aller Not auch noch die Hoffnung aufgeben; mitten in den vielen Fragen die Zukunft einfach streichen; angesichts des Todes die Sehnsucht nach Leben an den Nagel hängen; nach allen Enttäuschungen nicht mehr an das Gute glauben und nur noch bitter und zynisch werden - das wäre schlimm.

Ich bin sehr dankbar und froh, dass es in meinem Leben Menschen gab, die mir von Gott erzählt haben und von denen ich das Beten lernen konnte. Und als Christen werden wir nicht aufhören, auch weiterhin zu Gott zu sprechen und von ihm zu sprechen. Und darum werden wir auch dieses Jahr wieder die Karwoche und Ostern feiern und uns erinnern an die Fußwaschung und das letzte Mahl Jesu mit seinen Jüngern, an seinen Kreuzweg und seinen qualvollen Tod, an die verstörende Stille nach seiner Grablegung und an die Begegnungen des Auferstandenen mit den Zwölfen, mit Maria von Magdala, den Jüngern von Emmaus und vielen anderen. Wir werden davon sprechen und das feiern. Und wir werden vor allem auch zu Jesus sprechen, zum Gekreuzigten und Auferstandenen.

Natürlich, Gebet und Verkündigung werden immer verbunden sein mit dem Zeugnis des Lebens und der konkreten Hilfe für den Menschen. Darum, liebe Missionsfreunde, ist es wichtig, dass es auch morgen Menschen geben wird, die Jesus kennen und von ihm sprechen und zu ihm beten, und die dann versuchen, in seinem Geist ihr Leben und die Welt zu gestalten, in den Missionsgebieten ebenso wie bei uns in Deutschland. Die finanzielle Unterstützung katechetischer Projekte ist wichtig. Noch wichtiger aber ist das Zeugnis unseres christlichen Lebens und unser Gebet.

Ich danke Ihnen sehr herzlich für Ihre Verbundenheit und wünsche Ihnen gesegnete Kar- und Ostertage. Herzliche Grüße aus München

P. Cornelius Bohl ofm